

FELDSTUDIE

**Situation der Wohnungslosen
aus Osteuropa
im Bereich Jebensstraße/Zoo**



im Auftrag des Bezirksamtes
Charlottenburg-Wilmersdorf
von Berlin

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 08.02.2012 trafen wir uns erstmalig zum 'Runden Tisch Lebenstraße'. Anlass war die damalige Situation vor Ort. Die Lagerstätten von vermutlich obdachlosen, vorwiegend aus Osteuropa stammenden Menschen nahmen zu. Damit einher gingen erhebliche Verunreinigungen, Pöbeleien bis hin zu tätlichen Angriffen. Ziel war mit allen betroffenen Anrainern einschließlich der vor Ort tätigen Freien Trägern, der Polizei, der BVG, der BSR und dem Bezirksamt die Situation zu erörtern, um Strategien zu entwickeln die Lage für alle zu verbessern.



Initiativen einzelner Anrainer wie z.B. Erhöhung des Sicherheitspersonals, verstärkte Präsenz der Polizei sowie der Sicherheitskräfte der Deutschen Bahn und höchste Reinigungsstufe der BSR führten zu einer teilweisen Entspannung.

Einigkeit bestand darüber, dass die betroffenen Menschen nicht einfach verdrängt und damit deren Problematik verlagert werden sollten. Eine Unterarbeitsgruppe konstituierte sich mit dem Fokus auf Bedarfsermittlung und Zielstellung.

Ein Ergebnis der Arbeitsgruppe war mit Hilfe einer Feldstudie die tatsächlichen Bedarfe der Menschen zu analysieren. Für eine professionelle und möglichst zeitnahe Umsetzung dieses Vorhabens bot sich der am Bahnhof Zoo seit Jahren engagierte Träger GANGWAY e.V. an.

Ich freue mich sehr Ihnen heute, die von mir in Auftrag gegebene Feldstudie vorstellen zu können. Mit ihr erfahren wir mehr über die Hintergründe und die Situation der meist wohnungslosen Osteuropäer, die sich im Bereich des Bahnhof Zoo aufhalten. Es wird deutlicher worum es den Menschen geht. Auch die Frage, ob es sich um eine lokale oder gesamtstädtische Problematik handelt, wird analysiert und beantwortet.

Jean-Paul Sartre (französischer Philosoph 1979) sagt: "Wir müssen eine wertvolle Gesellschaft wiederfinden, in der man für die anderen und sich selbst leben kann. Man kann zu dieser wertvollen menschlichen Gesellschaft nur kommen in einer Aktion, in der Aktivität eines jeden, einer moralischen Aktion übrigens, denn die Aktivität für die anderen ist immer eine moralische Tat."

In diesem Sinn stellt sich die Frage der Integration und dem Weg dorthin.

A handwritten signature in black ink that reads "Carsten Engelmann". The signature is written in a cursive, flowing style.

Carsten Engelmann

1. Einführung

Gangway - das ist Straßensozialarbeit in Berlin.

Rund 75 Sozialarbeiter_innen arbeiten bei Gangway e.V. in 23 Teams (14 Streetworkteams, 8 spezialisierte Teams, davon 3 Teams in der Erwachsenenarbeit mit wohnungslosen Menschen). Die Straßensozialarbeiter_innen begeben sich in die Lebenswelt der Adressat_innen und suchen die Menschen an ihren Treffpunkten auf. Straßensozialarbeit betreut stadtteil- und scenebezogen Menschen in gefährdeten Lebens- und Wohnbereichen.

Der Begriff „Straße“ als pädagogisch zu betreuender Sozial- bzw. Aktionsraum beinhaltet: Parkanlagen, Bahnhöfe, Hinterhöfe, Diskotheken, Bereiche um soziale Einrichtungen etc.

Die Straßensozialarbeiter_innen orientieren sich an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen, machen Vorschläge zur Realisierung und fungieren als Partner und Sprachrohr. Die Adressaten sollen ihre Potentiale entdecken und weiterentwickeln. Unser Ziel ist es, sie dabei zu unterstützen, ihr Leben eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen.

Wir finden gemeinsam mit den Adressaten Lösungen für ihre Probleme, helfen ihnen bei Behörden und Ämtern, bei der Arbeitssuche und vermitteln bei Konflikten in der Schule, unterstützen bei Konflikten mit den Eltern und stehen bei Konflikten im öffentlichen Raum den Konfliktpartnern beratend und unterstützend zur Seite.

Gangway e.V. wurde 1990 gegründet, wird vom Senat und den Bezirksämtern gefördert und durch Spendengelder unterstützt.

Der Bahnhof Zoologischer Garten - auch Bahnhof Zoo oder nur Zoo genannt - ist ein traditioneller Treffpunkt für unterschiedlichste Gruppen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Das Brennpunkt-Team am Bahnhof Zoo ist seit 2012 fünfmal in der Woche vor Ort. Zweimal in der Woche ist das Team mit dem Streetwork-Bus in der Lebensstraße (montags von 20h-22h und freitags am frühen Nachmittag von 13h-15h). Neben den Standzeiten haben die Kolleg_innen täglich ihre Streetwork-Rundgänge, die den kompletten Bahnhof, die Lebensstraße bis zur Ecke Hertzallee, den Hardenbergplatz, die Hardenbergstraße, die Müller-Breslau-Straße bis in den Tiergarten hinein sowie den Breitscheidplatz umfassen. Hin und wieder pendeln sie zum Hansaplatz und zum Wittenbergplatz, da sich an diesen Orten vermehrt wohnungslose Menschen aufhalten, besonders aus dem osteuropäischen Raum.

Anfang 2012 wurde ein "Runder Tisch Jebensstraße" vom Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf ins Leben gerufen. Gründe hierfür waren Beschwerden von Anrainern (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Oberverwaltungsgericht) wegen "Lagerstätten" vor ihren Gebäuden. Aufgrund der Verdrängung von „lagernden Menschen“ durch einen Wachdienst an andere Stellen hat sich die Situation auf den ersten Blick beruhigt. Die Beteiligten des Runden Tisches Jebensstraße hielten dies für keine nachhaltige Lösung.

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf ist daran interessiert, eine für alle Beteiligten und Betroffene angemessene und tragbare Situation zu schaffen und beauftragte das Team Transit von Gangway e.V. mit einer Feldstudie.



2. Ziele und Fragestellung der Feldstudie

Ziel der Feldstudie war es, empirisch gesicherte Erkenntnisse über die Situation von wohnungslosen Migrant_innen vor allem aus Osteuropa, die sich in der Jebensstraße aufhalten, zu gewinnen und konkrete Problematik sowie die Bedarfslage dieser Personengruppe *aus ihrer eigenen Sicht* zu eruieren.

Anhand folgender Fragestellungen wurde die Feldstudie durchgeführt:

- a. Welche soziodemografischen Merkmale weisen die Menschen aus Osteuropa auf, die sich in der Jebensstraße aufhalten?
- b. In welcher Situation (finanziell, gesundheitlich, aufenthaltsrechtlich) befinden sich die Personen?
- c. Welche Ursachen haben zur Wohnungslosigkeit beigetragen?
- d. Welche Hilfsangebote nutzen die Personen?
- e. Welche Zugangsbarrieren zu bestehenden Angeboten sind vorhanden?
- f. Welchen Bedarf haben die Personen zur Verbesserung ihrer Situation?

3. Studiendesign

Die vorliegende Feldstudie hat den Auftrag, möglichst vollständige Informationen über wohnungslose Menschen aus Osteuropa in der Lebensstraße zu liefern. Aufgrund der mangelnden wissenschaftlichen Informationen zur Zielgruppe der Studie wurde der qualitative Ansatz gewählt. Qualitative Forschung hat weniger den Anspruch, Hypothesen zu testen als vielmehr diese zu generieren.

Was die Datenerhebung betraf, war es nicht möglich, eine Voll- oder Teilerhebung mit Stichproben durchzuführen, die für die Grundgesamtheit repräsentativ sein kann. Der Grund ist, dass es keine verlässliche Information über die Anzahl der in Frage kommenden Personen gibt. Das gesetzte Ziel der Studie war es daher, innerhalb des festgelegten Zeitraums vom Mai bis August 2013 so viele Personen wie möglich zu befragen.

Als Befragungsform wurde die mündliche Befragung (Interview) gewählt. Aufgrund der Einschätzung der Mitarbeiter_innen vom BP-Team („Streetwork an Brennpunkten“), dass die Befragung direkt vor Ort erfolgen und nicht länger als 15-20 Minuten dauern soll, konzentrierten sich die Fragen vor allem auf soziodemografische Merkmale der Personen. Außerdem wurden die Fragen nach Nutzung der Einrichtungen am Zoo sowie möglichen Zugangsbarrieren gestellt, wobei diese Fragen eher zur Hypothesenbildung zur nächsten Stufe der Studie relevant waren.

Für das Interview wurde ein standardisierter Fragebogen mittels *GrafStat*, ein Fragebogenprogramm, entwickelt und verwendet. Um das Ausfüllen vom Fragebogen auf offener Straße so einfach wie möglich zu gestalten, wurden die Fragen zumeist als Mehrfachauswahl formuliert. Da nach Erfahrungen der Mitarbeiter_innen vom BP-Team die wohnungslosen Migrant_innen meist polnischer Herkunft sind, wurde eine polnische Sprach- und Kulturmittlerin als Interviewerin gewonnen und geschult, die sowohl des Polnischen als auch des Russischen mächtig war. Sie wurde im Vorfeld zum Hintergrund der Befragung, zu Intentionen einzelner Fragen im Fragebogen sowie zur Forschungsethik (Grundsatz der Freiwilligkeit, der Anonymität usw.) ausführlich in Kenntnis gesetzt. Der Zugang zu den Befragten wurde durch Mitarbeiter_innen vom Gangway BP-Team ermöglicht, während die polnische Sprachmittlerin alles, von der Ansprache bis hin zum Ausfüllen vom Fragebogen anhand der mündlichen Angaben der Befragten in polnischer bzw. russischer Sprache, übernahm.

Angesprochen wurden alle polnisch- und russischsprachigen Frauen und Männer, die sich in der Lebensstraße und in der Umgebung aufhielten und die Angebote für wohnungslose Menschen nutzten. Ausschlusskriterien waren starke Alkoholisierung sowie sonstige Zustände, die

die Beantwortung von Fragen stark beeinträchtigt hätten. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig.

Die gesammelten Daten wurden in GrafStat eingegeben und deskriptiv ausgewertet.

In der zweiten Stufe der Studie wurde *Community Mapping*, eine Mischung von Gruppendiskussion und Visualisierung, organisiert. *Community Mapping* ist eine partizipative Methode aus der Gesundheitsforschung und der Prävention, die besonders geeignet ist, Akteure, Ressourcen und Bedarf/Bedürfnisse einer Community zu ermitteln. In dieser Feldstudie wurde die Methode zu dem Zweck eingesetzt, um Unterstützungsstrukturen, Treffpunkte, mögliche Zugangsbarrieren zum Hilfesystem sowie die Bedarfe genauer zu identifizieren. Da diese Methode einen geschützten Raum erfordert, fand das Treffen zum Community Mapping in der Tagesstätte für Wohnungslose „Seeling Treff“ in Charlottenburg statt. Den Zugang zu den Befragten ermöglichte uns die *Frostschutzengel* von GEBEWO gGmbH, die durch ihre Tätigkeiten in den Tagesstätten in der Lage waren, Gruppen zusammenzustellen. Mitarbeiter_innen der Frostschutzengel luden ausgewählte Personen zu den Terminen ein und begleiteten das Gespräch mit ihren fachlichen und sprachlichen Kompetenzen. Anders als die mündliche Befragung mit Menschen, die wahllos angetroffen wurden, wurden die Teilnehmer_innen am Community Mapping explizit dazu eingeladen. Hierbei spielten vorhandene Vertrauensverhältnisse eine Rolle, da die Personen zum genannten Termin auch wirklich erscheinen sollten. Die Nutzung der Angebote in der Lebensstraße war keine Bedingung, da dadurch ermittelt werden konnte, warum diese Angebote nicht genutzt werden. Die Teilnahme war ebenfalls freiwillig. Der Aufwand wurde jedoch mit einer kleinen Aufwandsentschädigung (Tabak und Fahrkarten) gedankt.

Die erstellten „Karten“ (Maps) sowie Notizen aus der Gruppendiskussion wurden deskriptiv analysiert.

Um mögliche Ethnisierung der Problematik zu vermeiden, ist es angebracht, eine Vergleichsgruppe von deutschen Wohnungslosen zu befragen. Es wird jedoch darauf verzichtet, da die begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen für die Feldstudie dies nicht erlauben.

4. Auswertung der Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der mündlichen Befragung

Im Zeitraum von Mitte Mai bis Ende August 2013 konnten insgesamt 53 Fragebögen ausgefüllt werden. Die Befragung fand sowohl in der Jebensstraße vor dem Bus des BP-Teams (freitags 13-15 Uhr) als auch am Breitscheidplatz zur Essensausgabe der *Arche* (montags 20-22 Uhr) statt. Die Interviewsparten waren Polnisch und Russisch.¹ Obwohl es keine genauen Angaben zur Gesamtzahl von osteuropäischen Wohnungslosen in dem Bereich gemacht werden können, schätzte die polnische Sprachmittlerin den Großteil („fast alle“) der polnischsprachigen Wohnungslosen mit der Befragung erreicht zu haben, die sich in dem Zeitraum am Zoo aufhielten. Mit Ausnahme von zwei bis drei Personen waren alle angesprochenen Personen bereit zur Beantwortung, auch wenn sie teilweise bei der ersten Ansprache dies ablehnten. Folgende soziodemografische Daten wurden erfasst. Die Antwortmöglichkeiten sind teilweise angepasst an den vorhandenen wenigen Befragungen, um Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu schaffen (s. Fragebogen im Anhang).²

- | | |
|---|--|
| ▪ Alter | ▪ Berufsabschlüsse |
| ▪ Geschlecht | ▪ Einkommensquelle |
| ▪ Herkunftsland | ▪ Anspruch auf Sozialleistung |
| ▪ Sprache(n) | ▪ Krankenversicherungsstatus |
| ▪ Aufenthaltsstatus | ▪ Dauer und Grund der Wohnungslosigkeit |
| ▪ Deutschkenntnisse | ▪ Übernachtungsstellen (letzter Winter/ aktuell) |
| ▪ Aufenthaltsdauer in Deutschland/
in Berlin | ▪ Kenntnisse über Angebote am Zoo |
| ▪ Polizeiliche Anmeldung | ▪ Nutzung der Angebote am Zoo |
| ▪ Grund der Einreise | ▪ Informationsquelle |
| ▪ Familien/Verwandte in Deutschland | |

¹¹ Für die Bereitstellung von Sprachmittlung in anderen Sprachen wie Rumänisch und Bulgarisch gab es keine Notwendigkeit, da rumänische bzw. bulgarische Bürger_innen nur in wenigen Einzelfällen vor Ort anzutreffen waren.

² Vgl. Gemeinsame Befragung von Wohnungslosen in Berlin und Hamburg im Winter 2012/2013 der GEBEWO gGmbH (Frostschutzengel) und Hoffnungsorte Hamburg (Plata).
http://frostschutzengel.de/images/pdf/symposium/Auswertung_Frostschutzengel_Plata_Wohnungslose_EU-Migranten_Winter_2012-2013.pdf (zuletzt zugegriffen am 19.10.13);

Alter/Geschlecht

Die 53 Befragten waren im Alter von 24 bis 63 Jahren, wobei der Mittelwert bei 42,1 Jahren lag. Auch andere Studien zeigen, dass das Durchschnittsalter von nichtdeutschen Wohnungslosen geringer als das der deutschen Wohnungslosen ist, was als ein Indiz dafür angesehen wird, dass es sich um Zugewanderte auf der Suche nach Arbeit und neuer Lebensperspektiven handelt.³

Der Großteil (47 Personen/ 88,7 %) der befragten Personen war männlich.

Herkunft

Das Herkunftsland war bei 43 Personen (81,3 %) Polen, bei 7 Personen (13,2 %) baltische Staaten (Litauen (3), Lettland (3) und Estland (1)) bzw. bei 3 Personen sonstige Länder (Tschechien, Bulgarien). Dementsprechend war bei den meisten Befragten (96,2 %) der Aufenthalt begründet nach dem EU-Freizügigkeitsrecht. Eine gewisse Selektion der Befragten durch Sprachkompetenzen der Interviewerin gab es nach ihrer Einschätzung nur minimal. Lediglich in einigen wenigen Fällen kam die Befragung aufgrund der Sprache nicht zustande, während die allermeisten Wohnungslosen, die sich in dem Bereich aufhielten, tatsächlich polnischer bzw. baltischer Herkunft waren.

Zum Herkunftsort in Polen gab es unterschiedlichste Angaben. Das Phänomen der in der Praxis oft beobachteten „ethnischen Brücke“, das aus einem bestimmten Herkunftsort Menschen nur in eine bestimmte Stadt oder in einen bestimmten Stadtteil als Ziel auswandern, wie es bei Roma häufig der Fall ist, traf auf die Befragten überhaupt nicht zu.

³ Vgl. Fußnote 1 und „Obdachlose, ‚auf der Straße‘ lebende Menschen 2009“, Hamburg, 2009.
<http://www.hamburg.de/contentblob/1715526/data/obdachlosenstudie-2009.pdf> (zuletzt zugegriffen am 19.10.13)

Sprachkenntnisse

Zu der Frage, welche Sprache die Befragten sprechen, gab die Mehrheit Polnisch, gefolgt von Russisch, Deutsch usw. an. (siehe Tabelle 1)

Deutsch wurde lediglich von 8 Personen als eine Sprache angegeben, womit sie sich verständigen können. Dies wurde dadurch bestätigt, dass bei der nächsten Frage der Großteil der Befragten ihre Deutschkenntnisse als mäßig (30,19 %) bis unzureichend (52,83 %) einstufen.

Sprachkenntnisse	Anzahl der Benennung	% bezogen auf Stichprobengröße (N=88)
Polnisch	46	86,8 %
Russisch	19	35,9 %
Sonstige	10	18,9 %
Deutsch	8	15,1 %
Baltische Sprachen	5	9,4 %
SUMME	88	166 %

Tabelle 1 Sprachkenntnisse

Aufenthaltsdauer

Die Aufenthaltsdauer der Befragten war unterschiedlich lang und variierte von wenigen Wochen bis hin zu über fünf Jahren. Rund 38 % der Befragten gab an, weniger als ein Jahr in Berlin zu sein, wovon die meisten sich weniger als fünf Monate in Berlin aufhielten. Über die Hälfte der Befragten ist über ein Jahr, knapp ein Fünftel von ihnen sogar über fünf Jahre in Berlin. (siehe Tabelle 2)

Die Erfahrungen der Mitarbeiter_innen von BP-Team sowie die Äußerungen der Befragten bestätigen zudem, dass es einen nicht unerheblichen Anteil von mobilen, oft jungen Menschen aus Osteuropa gibt, die sowohl innerhalb Deutschlands als auch in ganz Europa unterwegs sind, um an Jobs zu kommen.

Aufenthaltsdauer	Anzahl der Beantworteten (in %)
weniger als 5 Monate	17 (32,1 %)
5 bis 12 Monate	3 (5,7 %)
1-5 Jahre	20 (37,7 %)
über 5 Jahre	10 (18,9 %)
ohne Antwort	3 (5,7 %)
Summe	53 (100 %)

Tabelle 2 Aufenthaltsdauer in Berlin

Polizeiliche Anmeldung

Auf die Frage, ob und seit wann sie/er in Deutschland ununterbrochen polizeilich angemeldet ist, antworteten immerhin 8 Personen (14,8 %) seit dem Zeitpunkt der Einreise angemeldet zu sein, während 34 Personen (63 %) angaben, über keine polizeiliche Anmeldung zu verfügen. Die restlichen Befragten gaben an, in der Vergangenheit mal, jedoch heute nicht mehr angemeldet zu sein.

Grund der Einreise

Der Grund der Einreise war mehrheitlich (79,3 %, 46 von 55 Nennungen) die „Arbeitssuche“. Sechsmal wurden zudem „private Probleme“ wie z.B. Trennung oder Scheidung als Grund genannt.

Familienangehörige

Wichtig war auch die Frage nach familiären Netzwerken. Menschen mit Migrationshintergrund suchen erfahrungsgemäß in Notlagen stärker familiäre Netzwerke auf als Menschen ohne Migrationshintergrund. Daher sollte herausgefunden werden, ob die befragten Wohnungslosen Angehörige in Deutschland haben oder nicht. Dass die Mehrheit (83 %, 44 von 53) angab, keine Familienangehörigen in Familien zu haben bzw. bei vorhandener Familie (7 von 53) keine Kontakte zu ihnen zu pflegen, war nicht überraschend. Womöglich wären diese Personen nicht in der jetzigen Situation, wenn es für sie intakte familiäre Hilfsstrukturen geben würde.

Berufsabschlüsse

Befragt wurde auch die berufliche Qualifikation der Wohnungslosen. Rund ein Drittel der Befragten gab an, über keine Ausbildung bzw. Ausbildungsvorbereitung zu verfügen. Immerhin 45,3 % (24 Personen) der Befragten haben eine zwei- bis dreijährige Erstausbildung und 11,3 % (6 Personen) eine spezialisierte Fortbildung. Es handelte sich oft um Berufe wie „Bautechniker“. 9,4 % (5 Personen) gaben an, einen Abschluss mit „Meister“ zu haben. Ob dieser Abschluss in Deutschland anerkannt ist oder ob die Befragten die Anerkennung ihrer Qualifikation in Deutschland überhaupt angestrebt haben, konnte im Rahmen der Erhebung nicht ermittelt werden. Über einen Hochschulabschluss verfügte niemand der Befragten. (siehe Tabelle 3)

Berufsabschluss	Anzahl der Beantworteten (in %)
keine Ausbildung	14 (26,4 %)
Berufsausbildungsvorbereitung	4 (7,6 %)
2-3jährige Erstausbildung	24 (45,3 %)
spezialisierte Fortbildung	6 (11,3 %)
Meister / Bachelor	5 (9,4 %)
Universität/Fachhochschule, Master	0 (0,00 %)
SUMME	53 (100%)

Tabelle 3 Berufsabschluss

Einkommensquelle

Als Einkommensquelle kam an der ersten Stelle „Flaschen sammeln“ mit 53,3 % (32 Nennungen), gefolgt von „Betteln“ mit 13,3 % (8 Nennungen). Arbeit legaler bzw. illegaler Art gingen hingegen nur 6,7 % (4) bzw. 10 % (6) nach.

Sozialleistungen

3 von 53 Befragten gaben an, Sozialleistungen zu beziehen, während der Großteil (46 Personen, 86,8 %) nach eigener Angabe keinen Anspruch darauf hat. 3 Personen wussten zudem nicht, ob sie einen Anspruch haben oder nicht.

Krankenversicherungsstatus

Medizinische Versorgung im Krankheitsfall ist ein Dauerthema in der Beratung und Begleitung von Migrant_innen aus den neuen EU-Ländern, da es viele Unsicherheiten in der Umsetzung von rechtlichen Regelungen gibt. Vor allem Menschen ohne Krankenversicherung in Deutschland sind auf medizinische Versorgung angewiesen, die sie kostenlos und anonym nutzen können. Über zwei Drittel der Befragten (37 Personen, 68,5 %) gaben an, nicht krankenversichert zu sein. 4 Personen (7,4 %)⁴ haben hingegen in Deutschland und 11 (20,4 %) in ihrem Heimatland einen Versicherungsschutz.

⁴ Bei der einen Person handelte es sich um einen Mann, der zwar keinen Anspruch auf Sozialleistung hat, dem aber akute medizinische Behandlung vom Sozialamt bezahlt wurde.

Gesundheitliche Situation

In dem Zusammenhang wurde auch die Frage nach der gesundheitlichen Situation von Befragten gestellt. Nach eigener Einschätzung ist die Mehrheit von ihnen (40 Personen, 75,5 %) weder somatisch noch psychisch erkrankt, während 20,8 % (11 Personen) somatische Beschwerden (Augen, Bein usw.) angaben. Eine Person fühlte sich psychisch krank.

Die Frage, ob sie eine Suchterkrankung haben, bejahte knapp ein Drittel (15 Personen, 28,3 %) der Befragten. Die meisten nannten dabei die eine Alkohol- und zwei Personen eine Drogensucht. Zwei Drittel (34 Personen, 64,2 %) schätzten ein, keine Suchterkrankungen zu haben.

Wohnungslosigkeit

Die Befragung richtet sich wie eingangs beschrieben an alle Migrant_innen, die sich in der Lebensstraße aufhielten und die Angebote für wohnungslose Menschen nutzten. Daher war auch relevant zu ermitteln, ob die Befragten aktuell wohnungslos sind, d.h. nicht über einen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügten. Von den 52 Beantworteten gab die große Mehrheit (47/ 88,7 %) an, wohnungslos zu sein, während 4 Personen die Frage verneinten.

Dauer der Wohnungslosigkeit

Die Dauer der Wohnungslosigkeit der 47 Personen, die sich selbst als wohnungslos bezeichneten, war bei knapp der Hälfte (22 Personen, 46,8 %) weniger als 5 Monate. Zusammen mit 8 Personen (17,0 %), die 5 bis 12 Monate wohnungslos sind, waren zwei Drittel aller wohnungslosen Personen unter einem Jahr in der Situation. Ein Drittel der Befragten gaben an, 1 bis 5 Jahre wohnungslos zu sein und 2 weitere Personen mehr als 5 Jahre. (siehe Abb. 1)

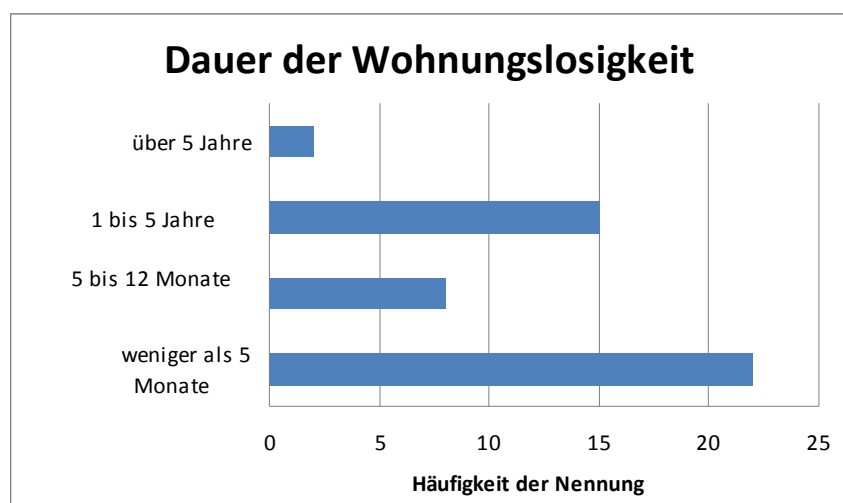


Abb. 1 Dauer der Wohnungslosigkeit

Ursachen der Wohnungslosigkeit

Die Wohnungslosigkeit bei Menschen mit Migrationshintergrund können individuelle (kritische Lebensereignisse, Sucht, Trennung usw.), strukturelle (Arbeitslosigkeit, Armut, Aufenthaltsrechtliche Situation usw.) oder institutionelle (Unterbringung im Haft, Heim, Therapie usw.) Ursachen haben, wobei im Regelfall Verkettungen von Gegebenheiten zum Wohnungsverlust führen. Am häufigsten wurde genannt: Individuelle Gründe mit 28 Nennungen, gefolgt von strukturellen (23 Nennungen) und institutionellen Gründen (9 Nennungen).

Übernachtungsstelle

Wichtig war auch die Frage nach der Übernachtungsstelle aktuell und im letzten Winter. Über zwei Drittel der Befragten gaben an, aktuell auf „Platte“ zu sein. Dabei genannt wurden Parkanlagen, Brücken, leer stehende Häuser u. a. Die Übernachtungsstelle ist für einen Teil der Befragten nicht unbedingt fest. Immerhin 5 Personen sind (wenn auch zeitweise) bei Freunden/Bekanntem bzw. in einer Einrichtung untergebracht. Als Übernachtungsstelle im Winter

wurden Einrichtungen der Kältehilfe sowie das „Heimatland“ fast genauso häufig (15 bzw. 16-mal) genannt. 9-mal angegeben wurde wiederum die „Platte“, d.h. außerhalb jeglicher Einrichtungen. (siehe Abb. 2)

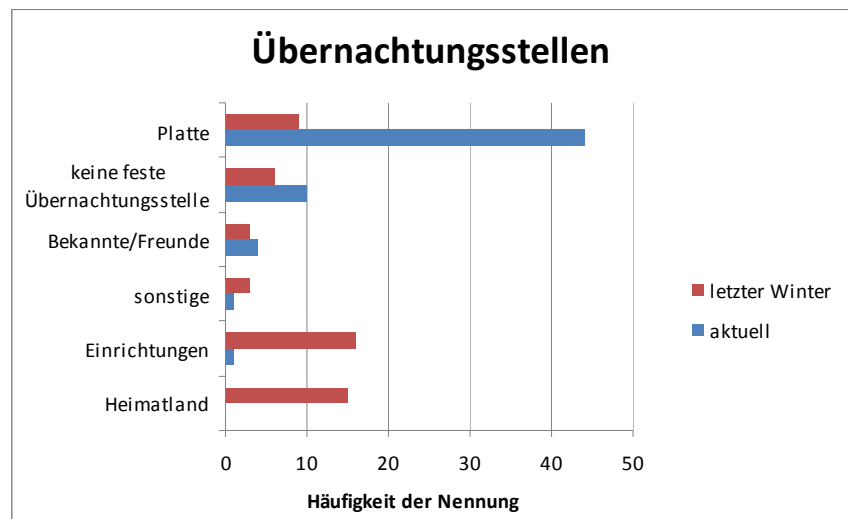


Abb. 2 Übernachtungsstellen

Angebote in der Jebensstraße und außerhalb

Zum Schluss wurden die Personen gefragt, welche Angebote sie im Bereich Zoo kennen und welche sie tatsächlich nutzen. Wichtig war auch die Frage nach Gründen der Nichtnutzung von bestehenden Angeboten, um evtl. Zugangsbarrieren zu ermitteln.

Befragt wurden die Bekanntheit und die Nutzung der Angebote von der Bahnhofsmission, der Caritas-Ambulanz, vom Gangway BP-Team und sonstigen. Die Bahnhofsmission war bei allen 52 Personen, die eine Antwort gaben, bekannt. Diese Personen nutzen die Bahnhofsmission auch. Die Caritas Ambulanz ist bei etwa der Hälfte der Befragten bekannt, aber nur ein Drittel nutzen diese. Das BP-Team von Gangway wiederum war bei knapp ein Drittel der Befragten bekannt und davon die Hälfte hat schon mal das Angebot in Anspruch genommen (siehe Abb. 3). Aufgrund der unterschiedlichen Präsenz- bzw. Öffnungszeiten sowie der Angebotsart der Einrichtungen wird an der Stelle auf die Interpretation der Zahlen verzichtet.

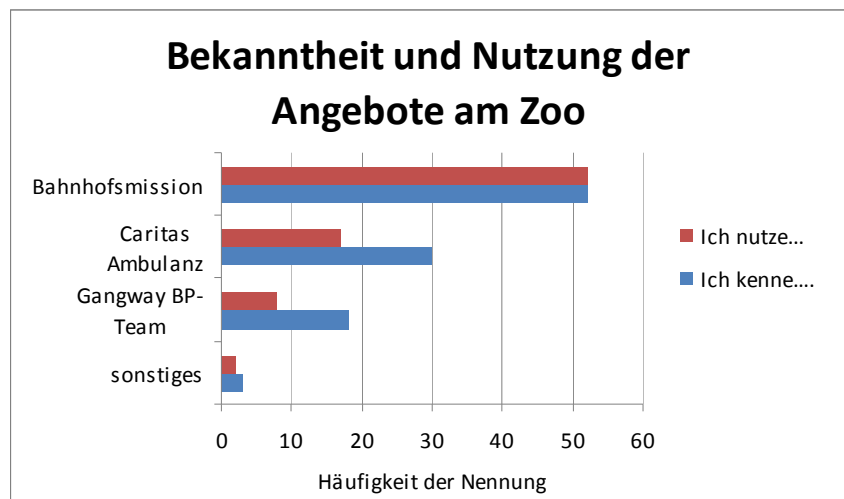


Abb. 3 Dauer der Wohnungslosigkeit

Auf die Frage, weshalb sie bestimmte Angebote nicht nutzen, gab die Mehrheit (31 von 56) Informationsmangel/Unwissen als Grund an. Genannt wurden auch das Sprachproblem (14 von 56) sowie Diskriminierungserfahrungen (4 von 56).

Die Befragten erfahren über die die Angebote am häufigsten (37 von 60) durch Freunde/Bekannte. Auch die Mitarbeiter_innen der Einrichtungen wurden an der zweiten Stelle (15 von 60) genannt.

Abschließend wurde die offene Frage gestellt, welche Einrichtungen die Befragten außerhalb vom Zoo kennen. Etwa ein Viertel der Befragten gab an, ausschließlich den „Zoo“ zu kennen, vor allem wenn sie neu in Berlin sind. Ferner sind „Warmer Otto“, „Seeling Treff“, „City Station“, aber auch mehrfach „Warschauer Straße“ bzw. „Cuvrystraße“, „Wollankstraße“, „Kirche

in Charlottenburg“ bzw. „Mission in Charlottenburg“ genannt. Dies zeigt, dass die osteuropäischen Wohnungslosen vom Zoo durchaus in der ganzen Stadt unterwegs sind, um vor allem niedrigschwellige Angebote zu nutzen. Die Frage, nach welchen Maßstäben die Auswahl gerade dieser Einrichtungen erfolgt, wurde in der nächsten Stufe der Feldstudie näher erörtert.

„Was benötigen Sie, um ihre Situation zu verbessern?“

Die Frage, was die Befragten benötigen, um ihre Situation zu verbessern, wurde fast einheitlich mit „Arbeit“ und/oder „Wohnung“ beantwortet. Die signifikant häufige Benennung von „Arbeit“ zeigt, dass es sich bei osteuropäischen Wohnungslosen um Menschen handelt, die auf der Suche nach Jobchancen in Deutschland sind.

Limitationen

Es gibt methodische Einschränkungen. Aufgrund der zu geringen Fallzahl sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Auch die Frage, ob die Angaben den Tatsachen entsprechen, bleibt bei so einer Befragung immer offen. Womöglich spielte die Person der Interviewerin (Frau, sympathisch usw.) eine Rolle dabei, dass nur kleiner Teil ihre gesundheitliche Situationen als schlecht einstufte. Außerdem ist „Sucht“ im osteuropäischen Kulturraum viel negativer besetzt ist als hierzulande, so dass der eigentliche Anteil der von der Sucht Betroffenen womöglich viel höher liegen könnte.

Die Tendenzen (in: Alter, Bildungsabschluss, Grund der Einreise, Aufenthaltsdauer, Einkommensquelle) unterscheiden sich dennoch kaum mit den Ergebnissen der Befragung von den Frostschutzengel in Berlin und von Plata in Hamburg im Winter 2012/2013.⁵ Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Migrant_innen in der Lebensstraße um „durchschnittliche“ Wohnungslose handelt, die in den Kältehilfeeinrichtungen oder in der Stadt Hamburg auch anzutreffen sind.

Jeder Wohnungslose, der/die pauschal als „Osteuropäer_in“ wahrgenommen wird, hat seine/ihre persönliche Geschichte und Erfahrungen mit dem Straßenleben in Berlin. Wie nehmen diese Menschen die Angebote in der Lebensstraße oder das Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe in Berlin wahr? Welchen Bedarf und Wunsch an das Hilfesystem haben sie, um seine/ihre Lebenssituation zu verbessern? Die zweite Stufe der Studie befasste sich genau mit diesen Fragen.

⁵ vgl. Fußnote 1

4.2. Ergebnisse des *Community Mappings*

Community Mapping ist eine Methode aus der Partizipativen Forschung. Sie ist ein Oberbegriff für Forschungsansätze, die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich, d.h. in Zusammenarbeit von Wissenschaft mit gesellschaftlichen Akteur_innen, erforschen und beeinflussen. *Community-Based Participatory Research* (CBPR) ist ein Ansatz der Partizipativen Forschung, der im nordamerikanischen Raum entwickelt wurde und seit den 1990er Jahren im Gesundheitsbereich zunehmend angewendet wird. Er sieht vor, in und mit Communities die Ursachen von (Gesundheits-)Problemen zu erforschen und Handlungsstrategien zu entwickeln. Der Befähigung (*Empowerment*) und Kompetenzentwicklung (*capacity building*) der Beteiligten kommt dabei ein zentraler Stellenwert zu.⁶ In der Forschungslandschaft in Deutschland ist der Ansatz bisher wenig verbreitet, konnte jedoch von 2008–2011 im Rahmen des Modellprojekts „PaKoMi – Partizipation und Kooperation in der HIV-Prävention mit Migrant_innen“ der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. in vier Städten (Hamburg, Osnabrück, Dortmund und Berlin) erfolgreich umgesetzt werden.⁷ *Community Mapping* ist in der Fallstudie in Dortmund mit männlichen Sexarbeitern erprobt worden und wird seitdem durch PaKoMi-Botschafter_innen, darunter auch die Mitarbeiterin vom Team Transit von Gangway e.V., aktiv verbreitet.

Wenn man Community als „lebensweltliche Gemeinschaft“ bezeichnet, die „nicht Zuschreibungen von außen, sondern das Selbstverständnis der Mitglieder selbst, ihr Gemeinschaftsgefühl und ihr gemeinsames Handeln“ voraussetzt⁸, bilden die Wohnungslosen aus Osteuropa keine Community im engeren Sinne. Die Methode *Community Mapping* wurde dennoch verwendet, da sie geeignet ist, Merkmale und Strukturen der sonst schwer erreichbaren Gruppen zu veranschaulichen und zu analysieren.

Ursprünglich sollten zwei Gruppen (je einmal in Polnisch und in Russisch) mithilfe von den *Frostschutzengeln* eingeladen werden. Aufgrund der Tatsache, dass die polnische Interviewerin durch die Befragung ein außerordentlich gutes Verhältnis zu Wohnungslosen in der Lebensstraße aufgebaut hat, wurde beschlossen, auf offener Straße am Bus des BP-Teams auch ein *Community Mapping* durchzuführen. So kamen insgesamt drei Gruppen mit insgesamt 16 Personen im Zeitraum von Ende August bis Mitte September 2013 zusammen. Alle beteiligten Personen wurden von der polnischen Interviewerin und von Mitarbeiter_innen vom BP-Team

⁶ Vgl. Unger, Hella von (2012): Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? In: Forum Qualitative Sozialforschung, Bd. 13, Nr. 1. In: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1781/3299> (zuletzt zugegriffen am 19.10.13)

⁷ Unger et al (2013): Stärkung von Gemeinschaften: Partizipative Forschung zu HIV-Prävention mit Migrant/innen. In: Prävention und Gesundheitsförderung X 2013, Berlin, S. 1-10

⁸ ebd. S. 1

bzw. von den Frostschutzengel in Vorfeld ausgewählt und eingeladen. Die Auswahl erfolgte nach (angenommener) Verlässlichkeit und nach (geschätzter) Beteiligungsbereitschaft der Person. Zu den meisten Personen gab es Kontakte im Vorfeld durch Beratung u. ä. Etwa ein Drittel davon nahm zuvor an der mündlichen Befragung teil. Um ihre aktive Beteiligung (Partizipation) wertzuschätzen und (überhaupt) zu ermöglichen, erhielten alle zum Schluss eine Aufwandsentschädigung mit zwei Fahrkarten und einem Päckchen Tabak.

Die Aufgabe lautete für alle: „Zeichnet Orte, die Ihr in Berlin kennt und nutzt. Orte zum Schlafen, Essen, Duschen, Waschen oder zur Kleidungsabgabe, zur Beratung und zur medizinischen Versorgung.“ Um die Orientierung zu erleichtern, wurde der Bahnhof Zoo in den Mittelpunkt gesetzt.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der einzelnen Sitzungen:

Jebensstraße am 30.08.13, 13.00 bis 14.45 Uhr

- 6 Teilnehmer_innen + polnische Sprachmittlerin
 - eine Frau, fünf Männer
 - Herkunft: 3 aus Polen, 2 aus Lettland, 1 aus der Slowakei
 - Sprachen: Polnisch, Russisch und Deutsch
 - Dauer der Wohnungslosigkeit zwischen fünf Monaten und drei Jahren
- Drei der Teilnehmenden übernachteten am Zoo in Tiergarten, andere im Park in Charlottenburg.
- Angegeben wurden folgende Einrichtungen (siehe Abb. 4):



Abb. 4 Map aus der
Jebensstraße

Essen

- Bahnhofsmision im Bhf Zoo und im Ostbahnhof, „Polen Mission“ (Malteser in Charlottenburg?), „Wollankstraße“ (Franziskaner Kloster, Pankow), „Kiez-Café“ (Kieztreff der AWO in der Warschauer Straße), „Wrangelstraße“, „Cuvrystraße“ (Tagesstätte der Bürgerhilfe?), „Beusselstraße“ (Warmer Otto), City Station

Medizinische Versorgung

- Caritas-Ambulanz am Zoo, „Hackescher Markt“ (Jenny De la Torre-Stiftung?)

Duschen

- City Station, Warmer Otto, „Kids Café“ (Warschauer Straße)

Sonstige

- Die Angebote werden unter einander weitergegeben und in der Regel durch die Namen der nahe liegenden (S-)Bahnhöfe anstatt der offiziellen Selbstbezeichnung der Einrichtungen.
- Ein wichtiger Faktor zur Nutzung ist die Erreichbarkeit (kein langer Fußweg vom Bahnhof, Nähe zum S-Bhf), aber auch das Vorhandensein polnischsprachiger Mitarbeiter_innen. Es stellte sich heraus, dass in allen Einrichtungen, die von polnischen Teilnehmenden angegeben wurden, polnisch gesprochen wird, auch wenn zum Teil nur von ehrenamtlichen Kräften.
- Während die jungen Teilnehmenden auf der Suche nach einem Anschluss zum Job waren und diesbezüglich für weiterführende Hilfen offen waren, zeigten sich ältere Teilnehmer_innen (geschätzt über 50 Jahre alt) zufrieden mit den Angeboten, die sie in Berlin und vor allem am Zoo genießen. Sie fühlten sich auch nicht anders behandelt als deutsche Wohnungslose.

Seeling Treff am 05.09.13, 9.00 bis 11.00 Uhr

- 5 Teilnehmer + 2 Mitarbeiter_innen der Frostschutzengel
 - alle männlich
 - Herkunft: 4 aus Lettland, 1 aus Litauen
 - Sprache: Russisch, Deutsch
 - Dauer der Wohnungslosigkeit zwischen einem Monat und drei Jahren
- Es wurden zahlreiche Einrichtungen auf zwei Flipcharts gesammelt, die - wie in der letzten Runde - mit den Namen der Bahnhöfe oder Straßen und kaum in der offiziellen Selbstbezeichnung der Einrichtungen genannt werden (siehe Abb. 5).

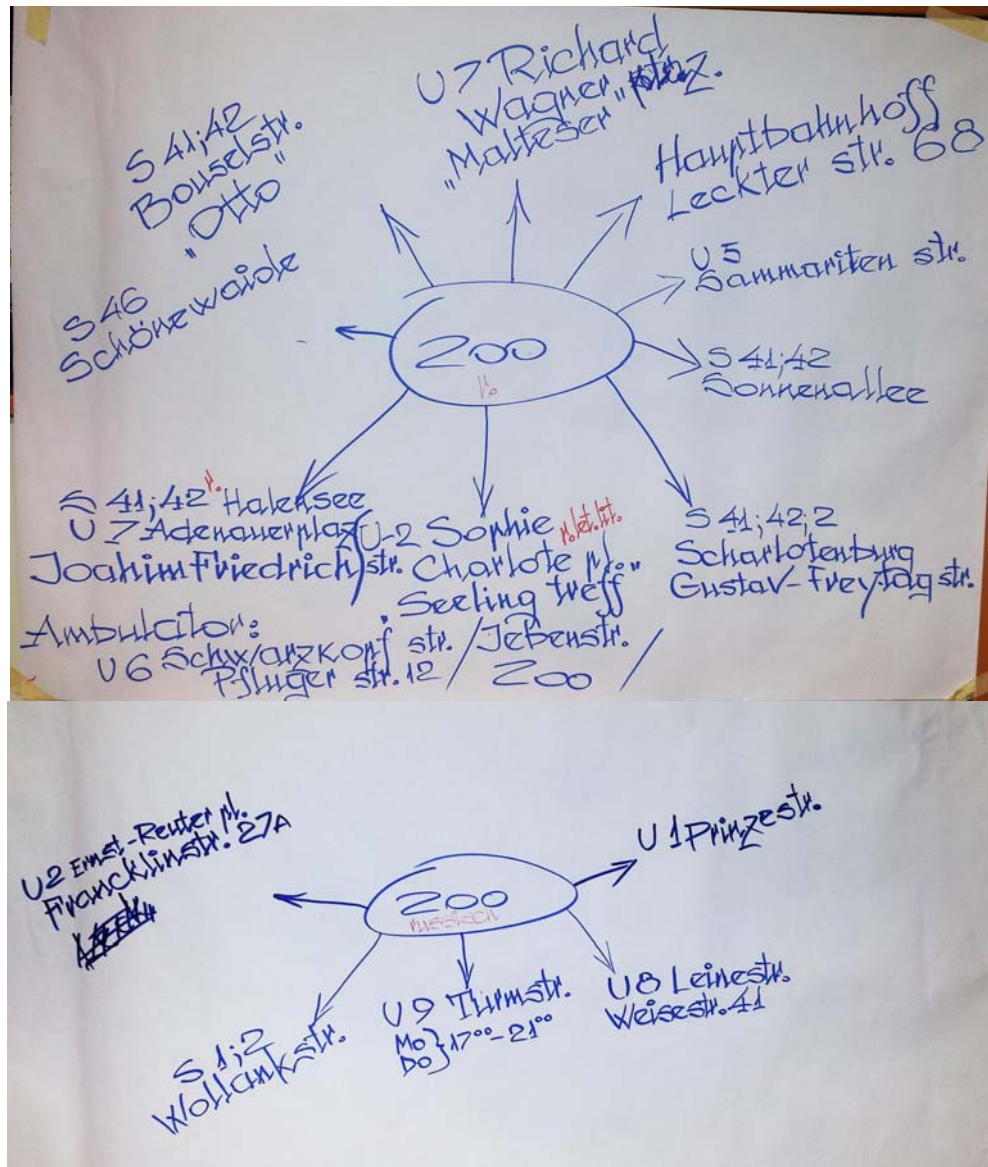


Abb. 5 Map aus dem Seeling Treff (1)

- Die Angebote am Zoo waren bei den „Neuankömmlingen“ nicht bekannt wie viele andere Angebote, die von beiden langjährigen Wohnungslosen genannt wurden. Das Mapping führte dazu, dass Informationen über das gute Essen, den Preis, Verstecke von privaten Gegenständen und sonstige Informationen unter einander ausgetauscht wurden.
- Für die Auswahl der Angebote war keine Systematik zu erkennen. Die Sprachen Russisch, Lettisch, Litauisch werden nach Erkenntnissen der Teilnehmenden selten bis kaum in den Einrichtungen von Mitarbeiter_innen gesprochen.
- In der Diskussion mit dieser äußerst aktiven Gruppe entstand eine Dynamik des „Leidensdrucks“. Alle berichteten über ihre Erfahrungen mit der Ungleichbehandlung zu deutschen Wohnungslosen durch Mitarbeiter_innen der Einrichtungen der Wohnungslosen-

hilfe (Beratung, Notübernachtung, Tagesstätte) und fühlten sich diskriminiert. Sie wünschten sich mehr Möglichkeiten zur Artikulation ihrer Erfahrungen, wie dieses Treffen es bot.

- Diejenigen Personen, die neu in Deutschland angekommen und gleich wohnungslos wurden, äußerten Beschämung über ihre eigene Situation und wünschten dringend „ein normales Leben“.
- Einige äußerten, dass sie als „EU-Bürger_innen“ erwarten, vom deutschen Staat ausreichend versorgt zu werden. In ihren Augen werden sie nicht gleichermaßen versorgt wie die deutschen Wohnungslosen.
- Als Bedarf wurde gemeldet: (mehr) kostenloser Internetzugang, niedrigschwellige Beschwerdemöglichkeiten bei Diskriminierungen in Einrichtungen, Meldeadresse⁹

Seeling Treff am 19.09.13, 9.00-10.30 Uhr

- 5 Teilnehmer + 2 Mitarbeiter_innen der Frostschutzengel
 - alle männlich
 - Herkunft: 4 aus Polen, 1 aus Tschechien
 - Sprache: Polnisch, Deutsch
 - Dauer der Wohnungslosigkeit zwischen zwei Monaten und zwei Jahren
- Die Angebote in der Jebensstraße sind bei den Teilnehmenden bekannt, aber die Gruppe identifiziert den Zoo eher mit dem Breitscheidplatz am Europa-Center als Treffpunkt. Sonst nutzen sie die Angebote in der ganzen Stadt. Die Auswahl erfolgt nach dem Zufallsprinzip: Man geht zur nächsten Essensausgabe, wo man am Vorabend übernachtet hat. Informationsquelle ist die Mund-zu-Mund-Propaganda. Oft werden die „Neuen“ beim ersten Mal von Landsleuten oder von Personen gleicher Sprachkenntnisse mitgenommen und lernen so die Angebote kennen. (siehe Abb. 6)

⁹ Eine Meldeadresse ist notwendig für den Leistungsbezug (nach einer Zeit von ca. 5 Jahren mit polizeilicher Anmeldung), für die Selbstständigkeit, für die Jobsuche usw.

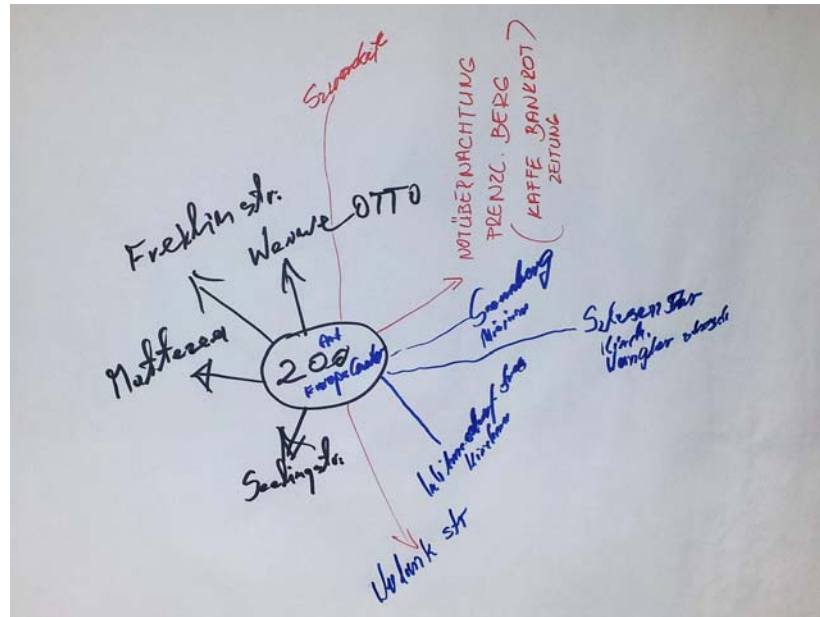


Abb. 6 Map aus dem Seeling Treff (2)

- Ähnlich der ersten Gruppe herrschte eine Mentalität von „Ich-nehme-es-so-hin“ gegenüber dem Hilfesystem.
- Ungleichbehandlung oder Diskriminierung wurde nicht als solche empfunden. Deutschkenntnisse seien von Vorteil, jedoch es braucht einen freien Kopf, um die Sprache zu lernen. Dazu benötigen sie erst eine gewisse Stabilität im Leben.
- In der Diskussion stellte es sich heraus, dass zwei Personen dringend ärztliche Untersuchung benötigen. Die Caritas-Ambulanz ist die einzige bekannte Adresse, aber es gibt häufig Probleme mit Überweisungen der Ambulanz, die nirgends angenommen wird.
- Als Bedarf wurde diskutiert, ob eine polnischsprachige Obdachlosenzeitung mit aktuellen Informationen nicht sinnvoll sei. Alle Beteiligten begrüßten die Idee und würden es aktiv unterstützen oder gern nutzen.

Limitationen

Auch die Ergebnisse des Community Mappings sind mit Einschränkungen zu betrachten. Nicht nur die Anzahl der Gruppen, sondern auch der Zugang zu Befragten über die *Frostschutzengel* stellt eine methodische Weichenstellung dar, durch die bestimmte Türen zu Betroffenen geöffnet wurden, aber andere verschlossen blieben.

5. Diskussion der Ergebnisse

Der Zoo ist bei den meisten Befragten durch die hohe Konzentration der Infrastruktur einschließlich der Treffpunkte wie am Breitscheidplatz ein bekannter Ort und ein Anziehungspunkt. Die Befragten sind aber – bis auf diejenigen mit einer Übernachtungsstelle im Tiergarten – in der ganzen Stadt mobil. Dabei werden Einrichtungen, in denen ihre Sprache (vor allem Polnisch) gesprochen wird, bevorzugt, aber weitere Kriterien wie z.B. die Erreichbarkeit mit der S-Bahn (weniger U-Bahn und Bus) oder die Nähe zum Schlafplatz spielen dabei eine Rolle. So gibt es offenbar Einrichtungen, die zum Beispiel von polnischsprachigen Wohnungslosen aus der Lebensstraße stark frequentiert werden. Da die Informationen jedoch untereinander weitergegeben werden, ist es mehr oder weniger dem Zufall überlassen, welche Einrichtungen verstärkt aufgesucht werden oder nicht.

Beratungsangebote tauchten in den Karten (Maps) nicht auf. Die Gespräche zeigten jedoch, dass viele Teilnehmer_innen mehr als niedrigschwellige Hilfen mit Essen und Waschmöglichkeiten benötigen. Andererseits gibt es mit Ausnahme vom BP-Team und den Frostschutzengeln keine Anlaufstellen der Wohnungslosenhilfe, wo sie in Polnisch oder in Russisch, Lettisch, Litauisch u. a. eine Beratung bekommen können.

Rassistische Diskriminierungserfahrungen oder Zugangsbarrieren z.B. aufgrund der Nichtkenntnis der deutschen Sprache wurde in einer Gruppe heftig diskutiert, in den anderen beiden nicht. Auch wenn die Befragten ihre Behandlung nicht (immer) als ungerecht oder gar diskriminierend empfinden, steht fest, dass sie **keinen chancengleichen Zugang** zum Hilfesystem genießen, wenn sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind: Sie kommen oft zu spät zur Kleidungsausgabe, weil das Schild mit dem Termin nur in Deutsch geschrieben ist und die Nachricht durch Weitererzählen einem erst nach einem Tag erreicht; Sie können nicht eine Beratungsstelle aufsuchen, weil ihre Sprachen dort nicht gesprochen werden; Wo welche Einrichtung wann geöffnet hat, wissen sie nur durch andere wohnungslose Menschen, die eine ähnliche Situation und eine gemeinsame Sprache mit ihnen teilen, um einige Beispiele zu nennen. Hinzu kommt, dass die rechtliche Situation in den meisten Fällen die Inanspruchnahme der sozialen Leistungen versperrt.

Sie fühlen sich als „die Polen“ oder „die Osteuropäer“, die den deutschen Wohnungslosen „die Suppe weg essen“. „Osteuropäer“ ist aber eine Zuschreibung von außen, die wenig mit der eigenen Identität der Menschen zu tun hat und eher zu negativen Vorurteilen ihnen gegenüber führt.

Die Sitzungen mit Community Mapping haben diesen Menschen eine Weile aus der Anonymität herausgehoben. Sie wurden zu ihrem Bedarf gefragt und konnten ihre Probleme und Sorgen artikulieren. Trotz aller Skepsis bei den Beteiligten, dass ihre persönliche Situation dadurch besser wird, war es allen anzusehen, dass der „Artikulationsraum“ durch Community Mapping einen positiven Nebeneffekt hatte.

Aus den erhobenen Daten lassen sich zusammenfassend folgende Thesen formulieren:

1. Die befragten wohnungslosen Migrant_innen aus Polen, Lettland, Litauen, Estland und Tschechien sind in der gesamten Stadt unterwegs und nutzen die Angebote vor allem der niedrigschwelligen Hilfen der Wohnungslosenhilfe.
2. Die Lebensstraße ist dabei ein Anziehungspunkt aufgrund der vorhandenen Infrastruktur und der guten Erreichbarkeit.
3. Aufgrund der sprachlichen Barriere sind die befragten Wohnungslosen in erster Linie auf die Informationen von Landsleuten oder gleichsprachigen Menschen angewiesen.
4. Die Auswahl von Einrichtungen erfolgt in erster Linie nach der Sprachkompetenz der Mitarbeiter_innen in ihren Herkunftssprachen. Aber die Lage und die Erreichbarkeit mit der S-Bahn spielen offenbar auch eine große Rolle.
5. Bei den Befragten handelt es sich zumeist um männliche Bürger der jüngsten Mitgliedstaaten der EU im erwerbsfähigen Alter, die in Deutschland auf eine Jobperspektive hoff(t)en.
6. An das Hilfesystem werden kaum Ansprüche gestellt. Es gibt jedoch latente Ungleichbehandlung bis hin zum offenen Rassismus. Allein der rechtliche Status als EU-Bürger_innen und fehlende Deutschkenntnisse hindern einen gleichberechtigten Zugang zum Hilfesystem.
7. Wohnungslose Migrant_innen haben aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse mit wenigen Ausnahmen kaum die Möglichkeit, über die existenzsichernden Angebote hinaus Unterstützung wie z.B. Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Um den Bedarf und den Bedürfnissen der wohnungslosen Migrant_innen Rechnung zu tragen und damit ein Stück ihrer Lebenssituation zu verbessern, sehen wir folgenden Handlungsbedarf und empfehlen an das...

... Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

✓ Chancen aus der Situation in der Lebensstraße nutzen!

Die Lebensstraße ist ein Treffpunkt der Wohnungslosen, auch mit Migrationshintergrund, die überbezirklich unterwegs sind. Ordnungspolitische Maßnahmen können demzufolge lediglich das „Problem“ von einem zum nächsten Ort verschieben. Die Arbeit vom BP-Team, an solchen Treffpunkten Menschen aufzusuchen und soweit möglich an das Hilfsystem zu vermitteln, ist ein bewährter Ansatz.

Die Lebensstraße als beliebter Treffpunkt von wohnungslosen Migrant_innen bietet auch dem Bezirksamt die Chance, den Vorteil zu nutzen, um Menschen, die aufgrund von unterschiedlichen Barrieren außerhalb der niedrigschwelligen Hilfe schwer zu erreichen sind, gezielt mit Informationen und Hilfen zu versorgen.

Gezielte Informationsvermittlung setzt dabei die Zurverfügungstellung von muttersprachlichen Materialien und/oder Mitarbeiter_innen voraus, die gemeinsam mit Trägern unbedingt bereitzustellen sind. Selbst das BP-Team machte positive Erfahrungen mit der polnischen Sprachmittlerin, deren Präsenz für die Erreichbarkeit von polnischen Wohnungslosen signifikant verbesserte.

...Land Berlin:

✓ Auf- und Ausbau von niedrigschwelligen herkunftssprachlichen Hilfen in der Wohnungslosenhilfe

Die Zuwendung für die Wohnungslosenhilfe in Berlin ist von Jahr zu Jahr, trotz erhöhten Bedarfs, reduziert worden. Es fehlen nicht nur Plätze in Notunterkünften, sondern auch Kapazitäten in der niedrigschwelligen Hilfe, die von Migrant_innen aus anderen EU-Staaten stark genutzt wird. Zur Entlastung der niedrigschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe könnte am Beispiel der Integrationslots_innen spezielle Projekte für ost- und südosteuropäische Wohnungsloser entwickelt werden, die Begleitung von Hilfesuchenden zu Behörden usw. übernehmen können. Analog dazu müssen bedarfsgerechte Informationen zu Ansprüchen und Angeboten in den Herkunftssprachen bereitgestellt werden.

...Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe:

✓ Schaffung von „Artikulationsräumen“ für wohnungslose Migrant_innen

Eine polnisch- und russischsprachige Obdachlosenzeitung unter Einbeziehung von Wohnungslosen könnte für zum Zwecke des Empowerments der Adressat_innen, zur weiteren/ständigen Bedarfsermittlung und zur gezielten Informationsvermittlung initiiert werden.

✓ Schaffung von niedrigschwelligen Angeboten (Deutschkurse¹⁰, kostenloser Internetzugang, „Stammtisch“)

Es gibt noch viel zu wenig Angebote, die speziell an Adressat_innen aus Osteuropa ausgerichtet sind. Solche – über die Grundversorgung hinausgehenden – Maßnahmen können in jeder Hinsicht zur Verbesserung der Lebenssituation von Wohnungslosen aus osteuropäischen Ländern beitragen.

✓ Übersetzung von Wegweisern (z.B. der Kältehilfe) auf Polnisch, Russisch usw.

Um dem hohen Migrationsanteil der Adressat_innen gerecht zu werden und ihnen damit einen chancengleichen Zugang zu ermöglichen, sollten alle Informationen mindestens in Polnisch und Russisch aufgehängt werden. *Wichtig ist die Übersetzung des Wegweisers der Kältehilfe.*

✓ Erstellung eines Stadtplans

Da sich die Wohnungslosen offenbar an S-Bahnlinien und -Bahnhöfen orientieren, ist ein kleiner Stadtplan für Wohnungslose ohne Deutschkenntnisse basierend auf dem BVG-Netzplan sinnvoll, auf dem die wichtigen Hilfeangebote der Wohnungslosenhilfe aufgeführt sind. Piktogramme als Legende sollen dabei die Beschreibung in Textform ersetzen.

✓ Einstellung von Mitarbeiter_innen mit relevanten Sprachkenntnissen

Die Nutzung von Angeboten durch Migrant_innen ist im niedrigschwelligen, anonym zugänglichen Bereich höher als in den Beratungsstellen. Die Beratungsstellen sind dabei oft überfordert, weil sie dem hohen Aufwand mit Begleitung zu Behörden usw. nicht allein meistern können. Beratungsstellen für neu zugewanderte Migrant_innen sind für die Personengruppen ohne Leistungsanspruch nicht zuständig. Für niedrigschwellige Hilfen und Begleitungen sind 300 bis 400 „Kiezmütter“ und „Integrationslots_innen“ berlinweit tätig. Sie sind jedoch nicht für wohnungslose Migrant_innen zuständig, da diese nur in bestimmten Stadtteilen tätig sein können. Daher ist es unvermeidlich, dass die Einrichtun-

¹⁰ Deutschkurs speziell für Wohnungslosen wird derzeit nur in der Einrichtung „Warmer Otto“ angeboten.

gen der Wohnungslosenhilfe selbst Mitarbeiter_innen mit osteuropäischen Sprachkenntnissen einstellen.

✓ **Bessere Vernetzung und Abstimmung bestehender spezieller Angebote**

Angebote in den Muttersprachen der wohnungslosen Migrant_innen (Polnisch, Lettisch, Litauisch, Estnisch, Russisch, Tschechisch, Rumänisch, Bulgarisch) sind zurzeit selten, dass sie daher besser miteinander abgestimmt werden sollen.

In diesem Zusammenhang empfehlen wir die Einrichtung eines überbezirklichen „Fonds“ in dem von allen Bezirken eine Summe eingezahlt wird, und über den bei dringendem Bedarf über den Gemeindedolmetschdienst eine Sprachmittlung niedrigschwellig angefordert werden kann.

6. Schlusswort

Eine Verbesserung der Situation von wohnungslosen Migrant_innen hängt maßgeblich von den politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene ab. Dazu zählt die Sicherstellung der medizinischen Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung ebenso die Gewährung von ALG-II-Leistungen auch für Menschen ohne Arbeitnehmer_innenstatus. Welche Gegebenheiten vor Ort außerdem zur Verbesserung ihrer Lebenssituation beitragen können, war die zentrale Fragestellung der vorliegenden Feldstudie. Ungachtet dessen, welche Anstrengungen die Mitarbeiter_innen der Einrichtungen vor Ort unternehmen, entstanden durch die Augen der betroffenen Wohnungslosen die Idee eines „Artikulationsraums“ sowie die Forderung nach mehrsprachigen Informationen und mehr bedarfsgerechten Angeboten. Allein die Übersetzung der Aushänge mit Informationen über die Essenzeiten oder Kleidungsausgabe (z.B. mit Hilfe des Google-Übersetzters) würde vielen Menschen ein Gefühl der Akzeptanz vermitteln, um klein anzufangen.

Der Katalog mit unseren Empfehlungen ist lang. Das Team Transit von Gangway e.V. würde gern den Prozess der Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe begleiten und (teils unter Finanzierungsvorbehalt) folgenden Beitrag dazu leisten:

1. Unterstützung eines mehrsprachigen Zeitungsprojekts
2. Weiterentwicklung des OSOE-Atlas (Kiezatlas für zugewanderte Menschen aus Ost- und Südosteuropa, www.osoe-atlas.de) im Bereich Wohnungslosenhilfe
3. Diversity-Training für Mitarbeiter_innen der Wohnungslosenhilfe und Verwaltungsmitarbeiter_innen
4. Erstellung eines Stadtplans mit Anlaufstellen

Herausgeber

Team Transit | Gangway e.V.

Jürgen Schaffranek, Ralf Rehling-Richter, Nozomi Spennemann

Schumannstr. 5 | 10117 Berlin

Tel: 030 . 28 30 23 15 | E-Mail: transit@gangway.de

Web: transit.gangway.de | Facebook: [transit.gangwayev](https://www.facebook.com/transit.gangwayev)

Mit Unterstützung von

Streetwork an Brennpunkten | Gangway e.V.

Frostschutzengel | GEBEWO gGmbH